

NETZwerk

Das Entscheider-Magazin für regionale Versorger

**STADTWERKE-
KOOPERATION**

Trianel, Aachen

IM GESPRÄCH

VKU-Präsident
Michael Ebling

**FINANZIERUNG
SMART METER**

Deutsche Leasing Gruppe

Themenspezial Digitalisierung

Olympia Partner Deutschland



Finanzgruppe

Assetbasierte Finanzierungslösungen nach Maß.



Liebe Leserinnen und Leser,

in unserer neuen Ausgabe „NETZwerk“, dem DAL-Magazin für Stadtwerke, zieht sich das Thema Digitalisierung wie ein roter Faden durch das Heft. Für manche ist sie wegen der zahlreichen Unwägbarkeiten und Veränderungen, die sie mit sich bringt, ein rotes Tuch. Andere wiederum sehen die Erleichterungen, Vereinfachungen und somit die Chancen, die damit einhergehen. Digitalisierung meint neben der Umwandlung analoger Daten auch die Automation von Prozessen und Geschäftsmodellen, indem digitale Technik, Informationen und Menschen vernetzt werden. Damit wandeln sich herkömmliche Geschäfts- und Denkmodelle. Für die Stadtwerke kommen der notwendige Ausbau der erneuerbaren Energien, Investitionen in Stromübertragungs- und verteilernetze und der gesetzlich verordnete Rollout intelligenter Energiemesssysteme hinzu. Diese Investitionen zehren erheblich an den Liquiditätsreserven der Stadtwerke.

Die Geschäftsmodelle für Stadtwerke haben sich daher in den vergangenen Jahren erheblich verändert: In einer Untersuchung der Wirtschaftsberatung Ernst & Young gaben 41 Prozent der Befragten an, dass sich ihr Geschäftsmodell stark oder sehr stark, 35 mittelstark und ein Viertel leicht oder gar nicht verändert habe. Für die kommenden Jahre erwarten hingegen fast 90 Prozent eine mittlere, starke oder sogar sehr starke Veränderung. Doch trotz eines unsicheren Umfelds hat sich die Zuversicht der Stadtwerkemanager auf hohem Niveau stabili-

siert. Während 2012 nur 45 Prozent der befragten Unternehmen ein gutes bis sehr gutes Jahr erwarteten, bewertete 2016 etwa 59 Prozent ihre Geschäftserwartungen optimistisch. Hinsichtlich der Geschäftsstrategien zeichnet sich zudem ein Trend zu Kooperationen ab. Eine Kooperationsstrategie halten 77 Prozent der Befragten – 82 Prozent bei den kleinen Stadtwerken – für Erfolg versprechend. Mögliche Kooperationspartner sind einzelne Stadtwerke in der Nachbarschaft, Technologiefirmen und bundesweite Stadtwerke-Netzwerke wie beispielsweise Trianel.

Anlass für DAL, bei Trianel zu deren Geschäftsmodell und Zukunftsaussichten nachzufragen. Lesen Sie dazu mehr auf den folgenden Seiten. Außerdem kommt Michael Ebling, seit gut einem Jahr VKU-Präsident und Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Mainz, zu Herausforderungen der Digitalisierung zu Wort. Und schließlich zeigen wir eine Finanzierungslösung für Stadtwerke zur kostenneutralen Umstellung auf Smart Meter auf. Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre!

Ihr

Wolf-Rüdiger Stahl
Bereichsleiter Energie
DAL Structured Finance GmbH



DAL Structured Finance GmbH
Emy-Roeder-Straße 2
55129 Mainz

Telefon + 49 6131 804-2201
Fax + 49 6131 8047-2201
E-Mail info@dal.de
www.dal.de

Bildnachweis:
DAL Structured Finance GmbH, EVB Energie AG, fotolia (Gina Sanders, iryna_), Trianel GmbH, Aachen, Trianel Adwen/Jan Oelker, Trianel/Onno Brandis/Günther Goldstein/Arasch Rasoolzadeh, Verband kommunaler Unternehmen e.V. (VKU), VKU/regentaucher.com

Auflage: 2000
Kostenfreier Bezug über
energie@dal.de

NETZwerk, das Stadtwerke-Magazin der DAL Structured Finance, erscheint 2 Mal im Jahr.



Stadtwerke bündeln Kräfte für Energieversorgung von morgen

„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen“, lautet ein chinesisches Sprichwort. Für die kommunale Energiewirtschaft sind Mauern keine Option. Trotz aller Verunsicherungen und Umbrüche, die die Energiewende für Energieversorgungsunternehmen mit sich bringt, sieht ein Großteil von Stadtwerken mehr Chancen als Risiken und gestaltet den Wandel aktiv mit.

Stadtwerke nehmen die Veränderungen auf und lenken sie in den Ausbau erneuerbarer Energien, die Modernisierung der Infrastrukturen sowie die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle und die Bindung ihrer Kunden.

„Die Energiewende ist mehr als ein Wechsel von einer konventionellen, zentralen zu der regenerativen, dezentralen Energieerzeugung, sondern sie verändert die gesamte Balance des energiewirtschaftlichen Zieldreiecks von Wirtschaftlichkeit, Versorgungssicherheit und Umweltverträglichkeit“, betont Sven Becker, Sprecher der Geschäftsführung der Stadtwerke-Kooperation Trianel aus Aachen. Der Umbau der Energieversorgung geht einher mit weiteren gesellschaftlichen Entwicklungen wie der Digitalisierung. Kundenbedürfnisse ändern sich, und das gesellschaftliche Bewusstsein für eine nachhaltige und bezahlbare Energieversorgung nimmt zu.

Stadtwerke stellen sich also einer Vielzahl von aktuellen Herausforderungen und müssen den Wandel bestehen. Um in Zukunft erfolgreich zu sein und die Profitabilität wieder zu steigern, ist Effizienz und Kreativität gefragt. „Die Suche nach neuen Geschäftsmodellen und Effizienzsteigerungspotenzialen beschäftigt viele Energieversorger. Immer mehr Stadtwerke setzen dabei auf Zusammenarbeit und bündeln ihre Interessen, um Synergien zu heben“, so Becker weiter.

Ideen – gemeinsam – umsetzen

Unternehmen können nur dann langfristig erfolgreich sein, wenn sie auf Neuerungen aktiv reagieren können. „Wirtschaftliche Dynamik erfordert dynamische Anpassungen und eine angemessen hohe Komplexität. Die Stadtwerke-Kooperation Trianel ist das Resultat eines bewussten Entwurfs von Stadt-

werken zur Umsetzung individueller Ziele mit gemeinsamen Mitteln“, erläutert Becker die Gründungsidee der Stadtwerke-Kooperation aus Aachen.

Kommunale Energieversorger wandeln sich seit 1998 immer stärker von „städtischen Stadtwerken“ zu „kommunalen Energiedienstleistern“. „Stadtwerke bewegen sich als kommunale Unternehmen im Spannungsfeld zwischen ökonomischer Herausforderung, gesellschaftlich relevanter Daseinsvorsorge und rahmenpolitischer Vorgabe. Eine planvolle Strategieentwicklung ist vor dem Hintergrund liberalisierter Energiemärkte und der Energiewende zu einem zentralen Erfolgsfaktor geworden“, hebt der Trianel-Chef hervor. Seit der Gründung der horizontalen Stadtwerke-Kooperation Trianel 1999 haben sich bereits 56 Stadtwerke aus Deutschland, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz an dieser Idee beteiligt.

Kerngeschäft der Stadtwerke unter Druck

Traditionell sind Stadtwerke stark im Endkundengeschäft und behaupten sich im Wettbewerb durch ihre regionale Verankerung. Aber Regionalität und die Sicherstellung der Versorgung mit Energie werden in Zukunft nicht mehr ausreichen: Wenn der Kunde Strom im Internet oder im Supermarkt kaufen kann, wird die Loyalität der Endkunden zu ihrem Stadtwerk geschwächt. Der Energiekunde von heute ist informierter und fordert mehr als eine jährliche Abrechnung von seinem Versorger. „Mit echten Mehrwerten oder Extra-Services können Stadtwerke ihre starke Position in Zukunft behaupten, allerdings wird der Aufwand pro Kunde höher. Das gilt für das klassische Versorgungsgeschäft genauso wie für die erfolgreiche Positionierung neuer Produkte“, stellt Becker fest.



» Diese Komplexität können gerade kleinere und mittlere Stadtwerke leichter beherrschen, wenn Aufgaben und Fähigkeiten gebündelt und gemeinsam mit Partnern umgesetzt werden. «

Sven Becker, Sprecher der Geschäftsführung, Trianel, Aachen

Stadtwerke sind in ihrem Kerngeschäft gefordert. Die Prozesse von der Beschaffung bis hin zum Endkundenvertrieb müssen effizienter werden, um Margen aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig müssen Mehrwerte für den Kunden generiert werden, die den erforderlichen Aufwand für das Stadtwerk auch zurückverdienen müssen. Es gilt, Schwachstellen in den Strukturen zu identifizieren und zu beseitigen. Viele Stadtwerke erarbeiten schlankere Strukturen und setzen auf Synergien mit anderen Stadtwerken. Nicht jede Aufgabe braucht eigene Lösungsansätze.



Impressionen aus dem Trianel-Gebäude in Aachen und von verschiedenen Projekten wie Windpark Borkum (Seite 3), Smart-Metering-Labor (Seite 5, oben) oder Gaskraftwerk Hamm (Seite 6, oben).





Chancen der Digitalisierung

Mit der Digitalisierung der Energiewirtschaft eröffnen sich neue Chancen für Energieversorger. Mit der Verabschiedung des Gesetzes zur Digitalisierung der Energiewende hat der Gesetzgeber den Startschuss für Smart Metering gegeben. Mit dem anstehenden Rollout intelligenter Messsysteme eröffnen sich für Energieversorger neue Kundenbeziehungen und ganz neue Möglichkeiten, das immer volatilere und dezentrale Energiesystem zu steuern. Denn Smart Metering findet nicht allein im Keller des Endkunden statt. „Die Technik eröffnet auf der gesamten energiewirtschaftlichen Wertschöpfungskette – insbesondere bei der Erzeugung, dem Netzbetrieb und der Beschaffung – Möglichkeiten, Prozesse an die neuen Anforderungen in der Energiewirtschaft anzupassen. Smart Metering ist der Schlüssel, um die eigene Beschaffung zu optimieren, Kundenbedürfnisse zu antizipieren und gleichzeitig die Synchronisation immer volatilerer Einspeisung mit dem Verbrauch effizient zu managen“, betont Becker.



Stadtwerke werden Flexibilitätsmanager

Die zunehmende Fluktuation und Dezentralität der Erzeugung führen zu einem erhöhten Bedarf an wirtschaftlichen Optimierungseinheiten. Virtuelle Kraftwerke und die Bündelung von dezentralen Erzeugern sind ein wichtiges Instrument, um die nötigen Flexibilitäten in einem fluktuierenden kleinteiligen Energiesystem zu erreichen und zu vermarkten. Die steigende Zahl von vielen kleinen Erzeugungseinheiten wird den Bedarf an Marktplayern erhöhen, die in der Lage sind, Dezentralität zu managen und zu vermarkten sowie mit der Volatilität der Märkte umzugehen.

Ein zunehmend kleinteiliges und dezentrales Energiesystem benötigt die Fähigkeiten einer (Handels-)Plattform wie Ebay oder Amazon, die bereits in anderen Branchen zeigen, wie man Dezentralität zentral vernetzt, verwaltet und damit Geld verdient. Der Aufbau solcher Plattformen kann gemeinsam mit anderen effizienter und einfacher umgesetzt werden als viele kleine Einzellösungen. Von der Aachener Trianel-Zentrale aus werden virtuelle Kraftwerke betrieben oder auch Strom aus erneuerbaren Energieanlagen direkt vermarktet.

Big Data revolutioniert die Energiewirtschaft

„Die Steuerung und Bündelung dezentraler Erzeugungseinheiten erhöht die energiewirtschaftliche Komplexität und ist ohne Big Data nicht zu bewältigen“, betont Becker. Big Data schafft die Voraussetzungen, wetterabhängige Erzeugung und Verbrauch in Kombination mit individuellem Konsumentenverhalten flexibel zu managen. Die Digitalisierung der Energiewirtschaft ist die Basis, um Prognosefähigkeiten zu optimieren und die Informationsmengen über Verbrauch und Erzeugung zu verarbeiten und auf kurzfristige Preissignale reagieren zu können.





Auf einen Blick

- Veränderung des energiewirtschaftlichen Zieldreiecks: Wirtschaftlichkeit, Versorgungssicherheit und Umweltverträglichkeit.
- Vereinfachung des Strombezugs beim Verbraucher: Regionalität und die Sicherstellung der Versorgung reichen nicht mehr aus.
- Herausforderungen im Kerngeschäft: Kostensenkung durch effizientere Prozesse und Schaffung von ertragsrelevanten Mehrwerten und Services.
- Smart Metering: Schlüssel zur Beschaffungsoptimierung und dem Voraussehen und Verstehen von Kundenbedürfnissen.
- Ebay und Amazon: Vorbilder einer gemeinsamen Stadtwerke (Handels-)Plattform.
- Big Data: wetterabhängige Erzeugung und Verbrauch in Kombination mit individuellem Konsumentenverhalten flexibel managen.
- White-Label-Produkt: Contracting-Photovoltaik.



Mit intelligenter Mess- und Steuerbarkeit von Lasten durch Smart Metering können Energieversorger nicht nur der technischen Komplexität besser gerecht werden, sondern auch die Bedürfnisse ihrer Kunden besser verstehen und bedienen. Denn auch das Endkundengeschäft wandelt sich. Endkunden hinterfragen Produkte und Preise, erwarten eine hohe Servicequalität und individualisierte Leistungen von ihrem Stadtwerk.

Den erhöhten Kundenerwartungen stehen im klassischen Geschäft mit Strom, Gas und Wasser sinkende Margen und Mengen gegenüber. Viele Stadtwerke antworten auf diese Entwicklung bereits mit neuen Angeboten wie Contracting-Lösungen oder anderen Energiedienstleistungen. Allerdings ist das Geschäft kleinteilig und fordert die Vertriebe von Stadtwerken in einer neuen Weise. „Diese Komplexität können gerade kleinere und mittlere Stadtwerke leichter beherrschen, wenn Aufgaben und Fähigkeiten gebündelt und gemeinsam mit Partnern umgesetzt werden“, hebt Becker hervor.

Gebündelte Kraft für neue Projekte

So engagieren sich rund 90 Stadtwerke in Trianel-Netzwerken im Bereich Smart Metering, Energieeffizienz und Elektromobilität sowie dezentraler Erzeugung. Damit schaffen sie bereits heute das Know-how, um die neue dezentrale Energiewelt zu gestalten.

Über die Bündelung der gemeinsamen Interessen werden nicht nur neue Geschäftsmodelle entwickelt, sondern auch versunkene Investitionen, sogenannte „Stranded Investments“, verhindert. Mit Erfolg im Markt implementiert wurde das Energie-Dach. Die Contracting-Photovoltaik-Lösung ist eines von mehreren Trianel-White-Label-Produkten.

Auch andere Herausforderungen im Bilanzkreismanagement oder beim Aufbau eines erneuerbaren Erzeugungsportfolios lassen sich in Kooperationen auf Augenhöhe am besten bewältigen. Rund 40 Stadtwerke werden als Gesellschafter der Trianel Erneuerbare Energien GmbH & Co. KG in den kommenden Jahren mehr als 500 Millionen Euro in Wind- und Sonnenenergie investieren. Dass Trianel zu Deutschlands erfolgreichsten EE-Direktvermarktern zählt, ist entscheidend für den Aufbau eines eigenständigen Erneuerbaren-Portfolios. Denn im Energiemarkt wird die Marktintegration immer wichtiger.

Einen weiteren Meilenstein stellt die zweite Ausbaustufe des Trianel Windpark Borkum dar. Gemeinsam mit 18 Stadtwerken aus Deutschland sowie der EWE aus Oldenburg und dem Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (ewz) realisiert Trianel den Offshore-Windpark mit 200 Megawatt Leistung. Die Gesamtinvestition umfasst rund 800 Millionen Euro. Weitere Projekte werden folgen.



„Digitalisierung wird zu gravierenden Veränderungen führen“

Michael Ebling, Präsident des Verbands kommunaler Unternehmen (VKU), Berlin, und Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Mainz, zu den Herausforderungen der Stadtwerke und über einen Meilenstein für Innovation und Digitalisierung.

NETZwerk: Herr Ebling, Sie sind seit 1. Januar 2016 Präsident des VKU. Wie ist Ihr persönlicher Rückblick auf das erste Jahr?

Licht und Schatten trifft es am besten. Ich begrüße sehr, dass das Erneuerbare-Energien-Gesetz nun endlich einem wettbewerbsorientierten Ansatz folgt. Den hat der VKU schon seit Langem gefordert. Auch beim Kraft-Wärme-Kopplungsgesetz wurden richtige Entscheidungen getroffen, zum Beispiel zur Förderung bestehender KWK-Anlagen sowie zum Ausbau der Wärmeinfrastruktur.

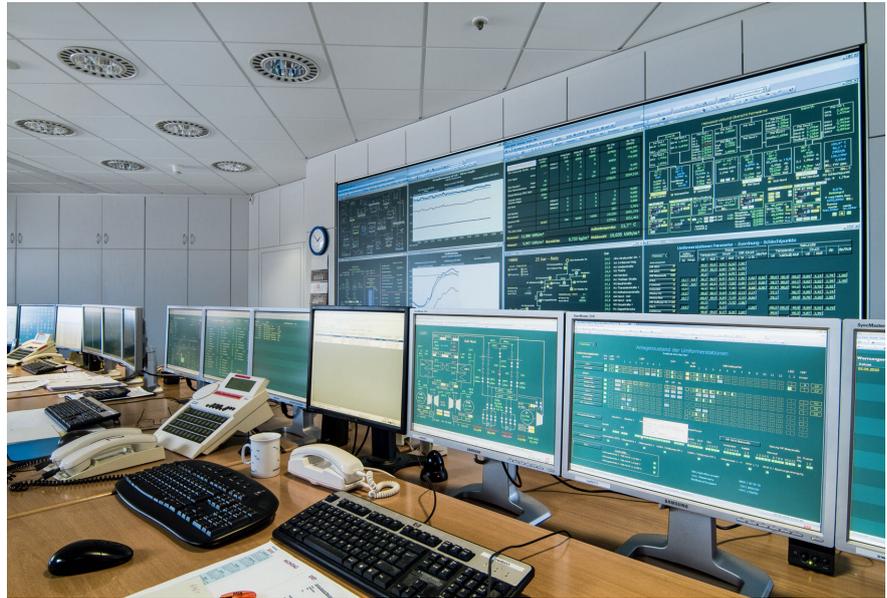
Kritisch sehe ich allerdings die Novellierung der Anreizregulierung. Mit dieser Neuregelung hat der Gesetzgeber neue Leitlinien für den Umbau regionaler Stromnetze zu Verteilebenen der grünen Energie gesetzt – und das zulasten der Verteilnetzbetreiber, obwohl rund 97 Prozent aller erneuerbaren Energien an deren Netze angeschlossen sind. Ich sehe die Gefahr, dass die Novelle zu einer Entwertung des kommunalen Vermögens führt und damit zur Investitionsbremse wird. Gerade in Zeiten, in denen wir die Verteilnetze fit machen müssten, halte ich das für fatal.

NETZwerk: Worauf sind Sie im Jahresrückblick besonders stolz?

Dass der VKU einen wichtigen Meilenstein für Innovation und Digitalisierung der Kommunalwirtschaft gesetzt hat. Im vergangenen Jahr haben sich Entscheider aus der Energie-, Wasser/Abwasser-, Abfall- und Telekommunikationswirtschaft sowie Gründer und CEOs verschiedener Start-ups in den vier Metropolen München, Köln, Hamburg und Frankfurt am Main getroffen. In eintägigen Workshops haben sie gemeinsam digitale Geschäftsmodelle und wegweisende

Auf einen Blick

- EEG: Endlich wettbewerbsorientierter Ansatz.
- Novellierung der Anreizregulierung: Gefahr der Entwertung kommunalen Vermögens.
- Innovation und Digitalisierung der Kommunalwirtschaft: Interdisziplinäre Workshops zu Geschäftsmodellen und Dienstleistungen für kommunale Unternehmen.
- VKU-Innovationsplattform: Dauerhafte Schnittstelle zwischen Kommunalwirtschaft und digitalen Gründern.
- Verbreiterung der Daseinsvorsorge: Investieren nach Bedarf, nicht nach Renditen.
- Systematik der Netzentgelte: Erheblicher energiepolitischer Regelungsbedarf.
- Strategieprojekte: Erarbeitung längerfristiger Themen für die politische Agenda.
- Kooperationen von Stadtwerken: Kommunale Steuerungshoheit und regionale Wertschöpfung bleiben erhalten.



Dienstleistungen für kommunale Unternehmen entwickelt. Den Höhepunkt fand diese Reise in ihrem Finale am 18. und 19. Januar in Berlin. Hier wurden die Ideen, die in den einzelnen Stationen erarbeitet wurden, zusammengebracht und an Prototypen ausprobiert. Schon heute können wir sagen, es wurden innovative, wegweisende Ansätze entwickelt, die es nun zu verfolgen gilt. Zu dem Finale wurde auch die VKU-Innovationsplattform gelauncht. Sie bildet zukünftig eine dauerhafte Schnittstelle zwischen Kommunalwirtschaft und digitalen Gründern. Ziel der Plattform ist, Kooperationen auf den Weg zu bringen und einen kommunalen Think-Tank zu etablieren.

NETZwerk: Wo sehen Sie für Ihre Mitgliedsunternehmen aktuell die größten Herausforderungen? Wie werden diese zu lösen sein?

Die Daseinsvorsorge ändert sich. Im 21. Jahrhundert zähle ich neben der Versorgung mit Strom, Gas, Wasser und Wärme sowie der Entsorgung von Müll und Abwasser sowie dem Nahverkehr auch die digitale Grundversorgung mit einem Breitbandkabel dazu. Solche Aufgaben nur denen zu überlassen, die auf Renditen aus sind, würde bedeuten, dass wir in

» Kommunale Unternehmen investieren nach Bedarf, nicht nur nach Renditen.«

Michael Ebling

verdichteten, städtischen Räumen eine gute Internetanbindung hätten, nicht aber in dünner besiedelten Gebieten. Kommunale Unternehmen investieren nach Bedarf, nicht nur nach Renditen.

Die Digitalisierung wird zu gravierenden Veränderungen ganzer Geschäftsfelder führen. Und da wollen die kommunalen Unternehmen nicht Zuschauer, sondern Akteur sein. Auch deshalb hat sich der VKU 2016 gemeinsam mit seinen Mitgliedern auf die digitale Reise gemacht und startete im Januar 2017 eine Innovationsplattform.

Energiepolitisch muss unter anderem die Systematik der Netzentgelte überprüft werden. Das derzeitige System bildet die Erfordernisse der Energiewende nicht mehr ab. Zudem ist die Dekarbonisierungsstrategie ohne Alternative. Stadtwerke werden deshalb weiter daran arbeiten,

immer mehr regenerative Energien zu erzeugen. Dafür braucht es aber Planungssicherheit und geeignete Rahmenbedingungen, um auch die Treibhausgasemissionen aus der Wärmeversorgung reduzieren zu können.

NETZwerk: Was tun Sie im VKU-Präsidium konkret, um die Mitglieder dabei zu unterstützen?

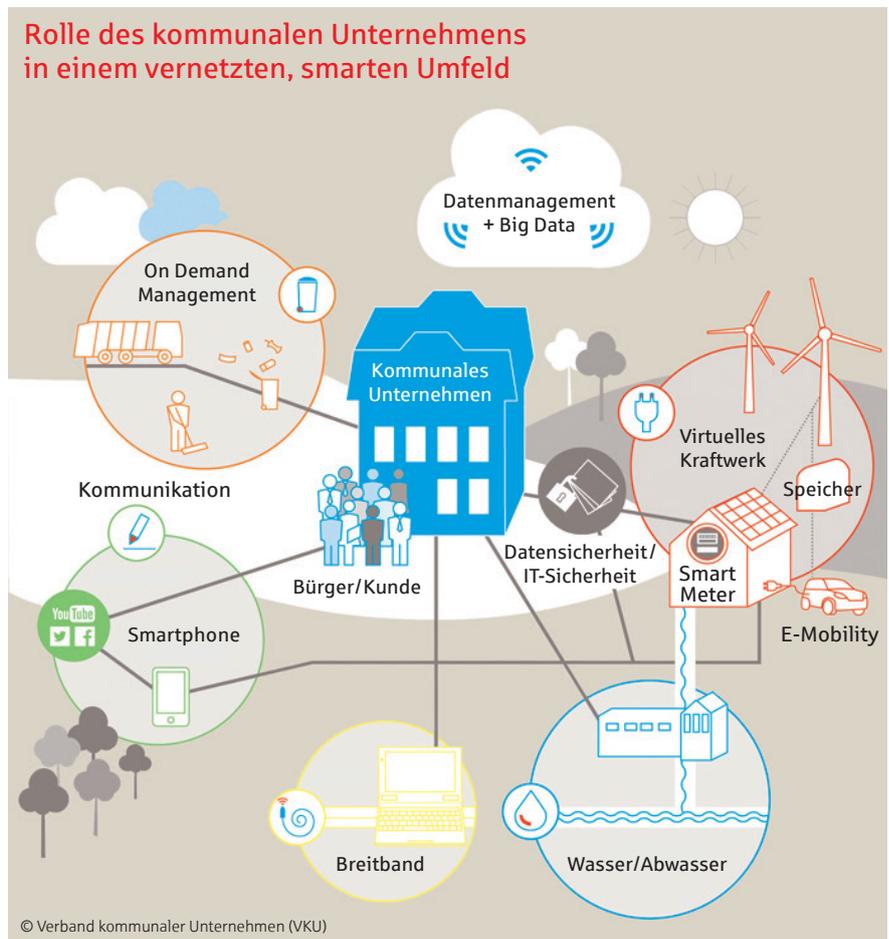
Im Verband haben wir 2016 unterschiedliche Strategieprojekte begonnen. Zum Beispiel zu den Themen Digitalisierung oder Dekarbonisierung. Und in diese Strategieprojekte waren immer Vertreter aus Mitgliedsunternehmen, und zwar aus jeder unserer Sparten Energie, Wasser/Abwasser und Abfallwirtschaft, eingebunden. Es ging darum, gemeinsam zu diskutieren und Positionen abzustimmen. Abgesehen von der tagesaktuellen Arbeit, in der es sehr viel um aktuelle Gesetzesvorhaben der Bundesregierung geht, müssen wir diese ja eher längerfristigen Themen entsprechend auf die politische Agenda setzen.

NETZwerk: Als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Mainzer Stadtwerke kontrollieren Sie selbst ein großes Stadtwerk. Hilft das für die Aufgaben im VKU?

Ja, natürlich. Ich erlebe ja genau die Herausforderungen, vor denen ein Stadtwerk steht, direkt in der Praxis. Das hilft bei meinen Gesprächen auf den politischen Ebenen. Und das hilft, wenn es darum geht, neue Ideen in den Verband einzubringen.

NETZwerk: Im Bereich der Sparkassen sind Fusionen – nicht zuletzt aufgrund wirtschaftlicher Zwänge – an der Tagesordnung. Wie sehen Sie das im Bereich der Stadtwerke. (Wann) Sind Zusammenschlüsse sinnvoll?

Es gibt einen Trend zu Kooperationen. Der bekommt durch die Digitalisierung nochmals einen Schub. Wir stellen fest,



© Verband kommunaler Unternehmen (VKU)

dass sich benachbarte kommunale Unternehmen verstärkt über gemeinsame Geschäftsmodelle und den Aufbau von Plattformlösungen austauschen. Die Mainzer Stadtwerke und die EWR in Worms haben beispielsweise eine gemeinsame Gesellschaft gegründet, um Themen wie Elektromobilität und Breitbandversorgung anzugehen. Und das ist nur ein Beispiel von vielen. Ich halte solche Kooperationen für sinnvoll: Die Wertschöpfung bleibt in der Region und beide Städte behalten die kommunale Steuerungshoheit.

NETZwerk: Frage an Sie als Mainzer Oberbürgermeister: Mit der DAL ist das Kompetenzzentrum Energie der Sparkassen-Finanzgruppe mit seiner Unternehmenszentrale wieder in die Landeshauptstadt zurückgekehrt. Ihr Wunsch an das Neu-Mainzer Unternehmen?

Ansiedlungen wie die DAL sind in Mainz herzlich willkommen. Ein breiter Branchenmix führt zur wirtschaftlichen Stabilität in unserer Stadt und bietet eine Vielzahl von attraktiven Arbeitsmöglichkeiten. Natürlich wünsche ich mir, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich in unserer Stadt wohlfühlen und sie auch als Lebensmittelpunkt wählen. Mainz ist übrigens mit der DAL gut verbunden, denn sie sichert die Finanzierung von zehn neuen Straßenbahnen des Typs „Variobahn“. Die Bahnen kommen auf der kürzlich fertiggestellten „Mainzelbahn“-Trasse zum ZDF zum Einsatz.

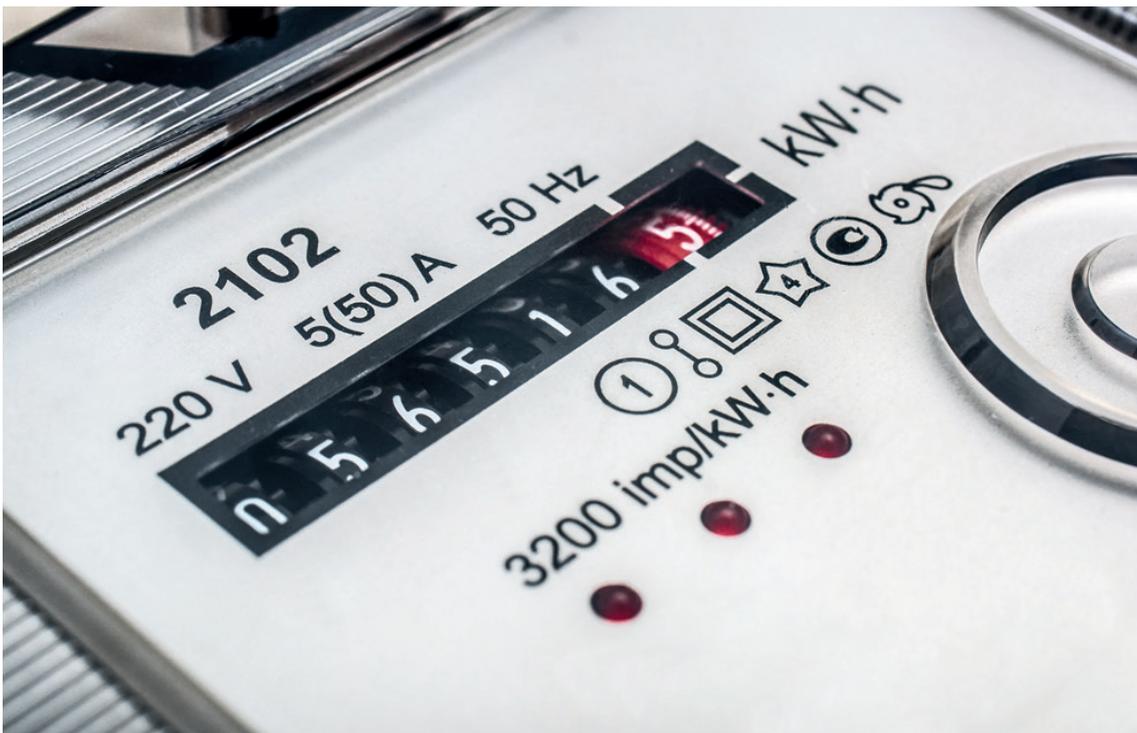
NETZwerk: Herr Ebling, wir danken für das Gespräch.

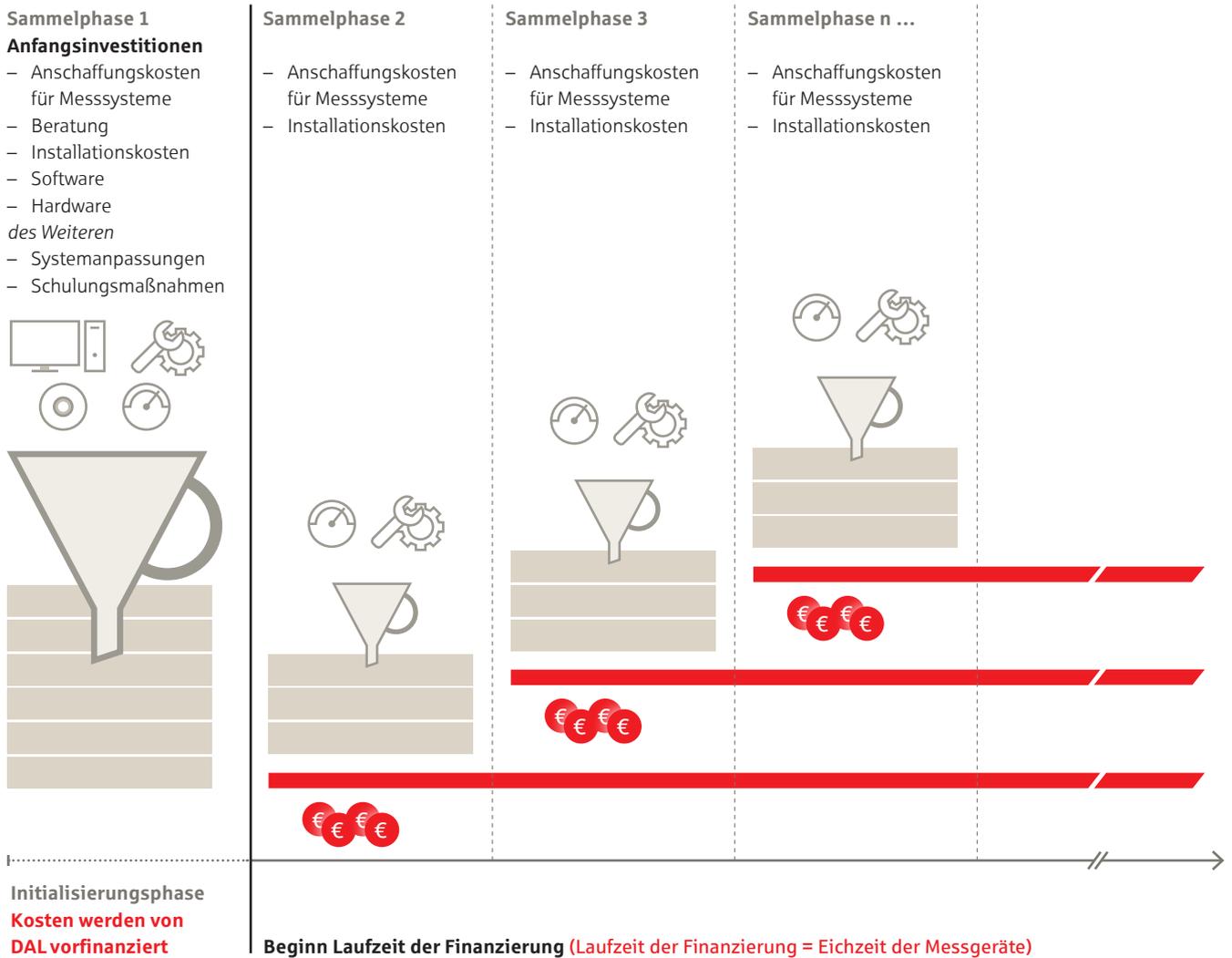
Intelligente Stromzähler per Gesetz – doch wer zahlt?

Die Energiewende erfordert unter anderem, dass das Angebot an erzeugter Energie zu der jeweiligen Nachfrage nach Energie minutengenau gesteuert wird. Dies ist nur über eine Digitalisierung und somit die Zusammenführung der Daten möglich. Ein erster Schritt auf diesem Weg ist die Einführung von digitalen Messgeräten – Smart Meter – auf der Verbraucherseite. Die DAL betreut im Geschäftsfeld Energie seit Jahren komplexe Investitionsprojekte und stellt sich den damit verbundenen Herausforderungen bei den Stadtwerken. Dazu bietet sie individuelle Lösungen, die eine Umstellung auf Smart Meter kostenneutral ermöglicht.

Digitale Messsysteme sind ab diesem Jahr für Großverbraucher gesetzlich vorgeschrieben, ab dem Jahr 2020 sollen private Haushalte nachziehen, so hat es die Bundesregierung mit ihrer „Digitalisierung der Energiewende“ beschlossen. Doch wie soll die Umstellung finanziell gestemmt werden? Um hohe Budgetbelastungen zu vermeiden, lassen sich die anfallenden Kosten auf die Laufzeit der Geräte verteilen. Dadurch kann die Umstellung aus den Messentgelten und somit kostenneutral finanziert werden.

Bis zum Jahr 2022 müssen rund 38,5 Millionen Messsysteme deutschlandweit installiert werden. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie von Ernst & Young, die im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie sowohl Kosten als auch Nutzen der Umstellung analysiert. Dazu müssen insgesamt 8,5 Milliarden Euro investiert werden. Doch nur ein vergleichsweise geringer Teil der Umstellungskosten – maximal 40 Euro – darf an die Verbraucher weitergegeben werden. Bedingt durch die Preisobergrenzen werden die Kosten nur langsam amorti-





siert. Die Umstellung auf digitale Messsysteme birgt daher aktuell das wohl größte und wichtigste Investitionsvolumen für Stadtwerke. Und dieser Herausforderung müssen sich alle stellen, also auch kleine und mittelgroße Lokalversorger.

Zugleich stehen Stadtwerke seit Jahren vor einem massiven Umbruch: Ausbau von erneuerbaren Energiequellen, zunehmende Dezentralisierung von Stromerzeugern und höhere Erwartungshaltung an die Daten- und Informationsbereitstellung der Kunden sind die aktuellen Themen und Herausforderungen bei den Lokalversorgern. Digitalisierung und eine leistungsfähige IT-Infrastruktur ist daher notwendig und wird zum zentralen Erfolgsfaktor für die Stadtwerke, die zunehmend neuen Wettbewerbern gegenüberstehen. „Die Anforderungen an Stadtwerke sind in den letzten Jahren erheblich gewachsen“, bestätigt Wolf-Rüdiger Stahl, Bereichsleiter Energie der DAL. „Dabei entwickelt sich die IT zunehmend zur tragenden Säule des sich verändernden Kerngeschäfts – von der Umstellung auf digitale Messsysteme über die Verarbeitung von immer mehr Daten, unter anderem zur Netz- und Produktionssteuerung, bis hin zu Online-Services für Kunden oder die digitale Vernetzung der Installateure vor Ort.“

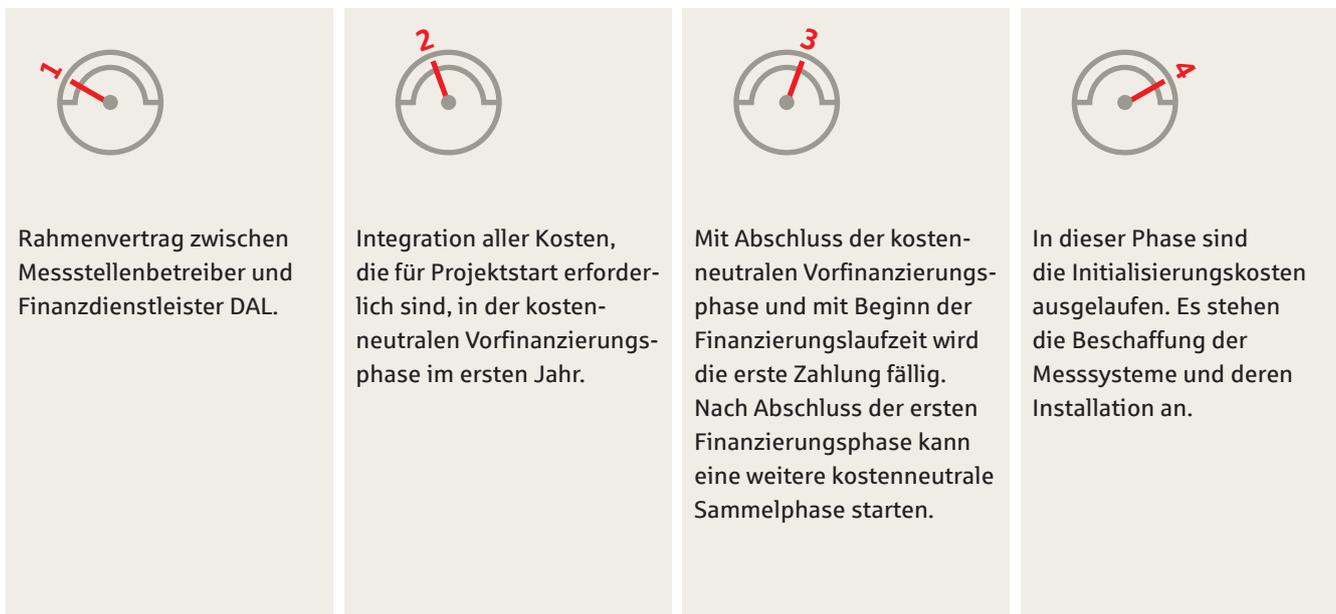
Das digitale Messwesen als Basis für eine intelligente Netzsteuerung kommt in diesem Jahr zwingend zu diesem hohen Standard hinzu. Doch dafür werden entsprechende Messsysteme benötigt, die zusätzliche Investitionen in leistungsfähige Server- und Stagesysteme sowie Softwarelösungen mit sich bringen.

Kostenverteilung auf Nutzungsdauer der Messsysteme

Bereits vor der Umstellung fallen erhebliche Kosten an: Neben den Anschaffungskosten für die neuen Messsysteme müssen auch Kosten für Beratung, Installation, Softwareapplikationen oder Hardwareanschaffungen einkalkuliert werden. Zudem können Kosten für Systemanpassungen und Schulungsmaßnahmen aus der Umstellung resultieren.

In dieser Phase der Anfangsinvestition mit zunächst (allerdings) nur wenigen intelligenten Messsystemen sind die Erträge vergleichsweise gering. Daher gilt es, diese Kosten auf die Laufzeit zu verteilen, um entsprechend negative Auswirkungen auf die Liquidität und auf die Gewinn- und Verlustrechnung in der

In vier Schritten zur Smart-Meter-Finanzierung



Vorbereitungsphase eines Rollouts zu verringern und besser überblicken zu können.

Diese anfallenden Anfangskosten können zunächst gesammelt und von einem Finanzdienstleister übernommen werden. Die DAL hat auf die Bedürfnisse der Stadtwerke zugeschnittene Finanzierungsmodelle entwickelt. In der sogenannten Sammelphase fallen dadurch für die Stadtwerke keinerlei Ausgaben im Zusammenhang mit der Umstellung an. Alle entstehenden Kosten werden auf die Grundeichzeit der Messsysteme umgelegt und erst mit Einsatz der Messsysteme gezahlt.

Budget schonen – Überblick behalten

Die gesamte Laufzeit der Finanzierung orientiert sich an der Nutzungsdauer und Eichzeit der Messsysteme. Die Stadtwerke zahlen nur für die tatsächliche Nutzungsdauer und behalten eine umfassende Kontrolle und Transparenz über ihre Einnahmen und Ausgaben. Zudem können jedes Jahr neue Anschaffungen und Umstellungen vorgenommen werden – ohne Budgetrestriktionen. „Erst wenn alle Messsysteme in dem Zeitraum einer Sammelphase installiert wurden und daraus auch entsprechende Rückflüsse aus den Messentgelten entstehen, beginnt die Laufzeit der Finanzierung“, verdeutlicht Stahl. Damit könne die Umstellung auf digitale Messsysteme kostenneutral für die Stadtwerke realisiert werden, und die Zahlungen werden aus laufenden Erträgen getätigt. Das Finanzierungsmodell ist für die gesamte Dauer eines Rollouts revolving. Dadurch stehen die Stadtwerke zu jedem Zeitpunkt der Umstellung in einer Sammelphase, in der alle anfallenden Kosten zunächst vom Finanzdienstleister aufgefangen werden.

Nach der Finanzierungslaufzeit können die Stadtwerke die Messsysteme entweder zu reduzierten Raten weiter nutzen, sie zurückgeben oder komplett übernehmen. Auch kann ein automatischer Eigentumsübergang der Messsysteme nach der Grundeichzeit vereinbart werden. Für eventuelle Nacheichperioden entstehen keine weiteren Kosten. Mit dieser transparenten Finanzierungsgestaltung behalten die Stadtwerke ihre Investitionskosten im Griff und schonen ihre laufenden Budgets.

» Die Umstellung auf digitale Messsysteme kann kostenneutral realisiert werden.«



Wolf-Rüdiger Stahl

Finanzierungslösung für Smart Meter

- Übernahme aller Projektkosten durch DAL
- Kostenneutrale Vorfinanzierungsphase
- Keine Budget-Restriktionen für Stadtwerke
- Flexibel und langfristig